

naturwissenschaftlicher Methoden und Erkenntnisse wieder große Fortschritte gebracht, die auch für die Restaurierung von Musikinstrumenten bedeutungsvoll werden könnten. Im Verlauf der Tagung wurde Friedemann Hellwig vom Germanischen Nationalmuseum abermals zum Fachgruppensprecher für die Musikinstrumente gewählt.

Ein wesentliches Thema der Tagung war die noch immer ungeklärte Ausbildungsordnung für Restauratoren. Bei der Größe der bei allen Referaten sichtbar werdenden Probleme, bei der Vielschichtigkeit der nötigen Grundlagen, müßte es allgemein verständlich sein, daß die vom Handwerk vertretene Kurzausbildung für Handwerksmeister zum Restaurator nicht zu verantworten ist. Die Tagung wurde von einem kleinen Fest beschlossen mit der sehr gelungenen Aufführung eines Schwankes von Hans Sachs und fränkischer Volksmusik.

Die 3. Tagung fand im Auftrag der Fachsektion Restauratoren AG Musikinstrumente beim Rat für Museumswesen der DDR vom 4.11. – 8.11.85 im Kunstgewerbemuseum, Schloß Köpenick (Berlin), statt. Während sich die beiden ersten Tagungen dieser Reihe 1983 und 1984 vornehmlich mit der Restaurierung von Holzblasinstrumenten beschäftigten, stand diesmal das „Blech“ im Mittelpunkt. Sehr erfreulich war die Beteiligung bester Fachleute aus Ost und West aus Industrie und Handwerk. Besonders die Industrie der DDR hatte Wissenschaftler entsandt, die Möglichkeit, Wege und die Bereitschaft zur Hilfe und Zusammenarbeit in großem Maße betonten. Der Inhalt der Referate reichte von der Erforschung historischer Arbeitsmethoden über moderne naturwissenschaftliche Erkenntnisse auf den Gebieten der Metallurgie und Akustik, über die Restaurierung bis zum Nachbau und seinem heutigen Stand. Fast im Mittelpunkt stand hier die Frage um das Corno da caccia. Friedemann Immer und Graham Nicholson bewiesen dann mit barocken Langtrompeten den hohen Stand heutiger Aufführungspraxis zusammen mit der Akademie für alte Musik, Berlin, in einem wirklich begeisterten Konzert.

Bei der Betrachtung sehr ruinöser Instrumentenreste und einem Rundgespräch über die Möglichkeiten ihrer Konservierung brach auch hier am Schluß der Tagung der Kampf der Meinungen aus. Aber, wesentlich besser als in Venedig, lagen hier die schwerbeschädigten Originale wirklich vor uns. Auch hier wurde die Linie des „nur Dokumentierens“ vertreten, bis das Schallstück einer seltenen Posaune nur ein wenig angehoben wurde und dabei fast zerbrach. Eben hieß es noch: „Laß das ruhig untergehen, wichtig ist die Dokumentation!“ Aber dieser Eindruck des brechenden Schallstückes,

das danach niemand zu berühren wagte, brachte Bewegung in die starren Fronten. Leider mußte die Frage nach ersten Sicherungsmaßnahmen, nach der Möglichkeit eines Miteinanders von Konservierung und Dokumentation dann aus Zeitgründen abgebrochen werden. Hier, vor dem Objekt, dem durch keine Dokumentation zu ersetzenden Original, wäre vielleicht die Möglichkeit gewesen, die Fronten aufzubrechen und wirklich zu begreifen: Die Erhaltung der Originale, so lang als möglich, ist unsere Aufgabe. Hier muß die Dokumentation mit allen Mitteln der heutigen Naturwissenschaften helfen, aber sie kann nie ein Original ersetzen.

Der Tagungsbericht von 1984 mit einem kurzen Einblick in die Grundlagen und Voraussetzungen zur Restaurierung von Holzblasinstrumenten mit Artikeln vom Verfasser: Gedanken zur Restaurierung von Holzblasinstrumenten – Holz, unser wichtigstes Material – Elfenbein, seine Sorten und Unterschiede – Horn und seine reichen Möglichkeiten u.a. liegt inzwischen vor und kann über das Museum für Kunstgewerbe der staatlichen Museen zu Berlin, DDR-1170 Berlin, Schloß Köpenick, oder dem Verfasser bezogen werden: Rainer Weber, Kirchplatz 14, D-8301 Bayerbach.

*Rainer Weber*

### Spanische Instrumente in Brüssel

Im Rahmen der im vergangenen Jahr von Spanien ausgerichteten *Europalia* fand in Brüssel vom 17. Oktober bis 18. Dezember 1985 eine beispielhafte Instrumentenausstellung statt. 63 Musikinstrumente aus der Zeit zwischen 1500 und 1900 vermittelten einen ausgewogenen Einblick in das Schaffen spanischer Instrumentenbauer. Die Ausstellung setzte sich aus Beständen der Museen von Madrid und Barcelona zusammen, ergänzt durch Leihgaben anderer europäischer und amerikanischer Sammlungen, abgerundet durch eine Reihe von Instrumentalschulen und Musikdrucken der Zeit wie auch großformatigen Bildern.

Unter den 16 gezeigten Holzblasinstrumenten fielen besonders Arbeiten von Rodriguez Mechor auf (so zwei Schalmeien mit Pirouetten und unter den vier Dulzianen in verschiedenen Stimmlagen zwei von diesem Meister gefertigte aus der 2. Hälfte des 17. Jh.) sowie ein einklappiger Traverso und eine zweiklappige Oboe von Xuriach (18. Jh.). Weiterhin erwähnenswert: zwei anonyme Fagotte (Ende 16. und frühes 18. Jh.) wie auch ein recht originelles Metallfagott von Vidal (spätes 19. Jh.).

Doch nicht allein die gezeigten Exponate machten den Besuch dieser Ausstellung so lohnend, sondern vor allem die Form der Präsentation: in einer mit Musik der

Zeit sowie sehr informativen und anschaulichen Texten unterlegten Dia-Show wurde eine konzentrierte Übersicht über die Kultur- und Musikgeschichte Spaniens und seines Instrumentariums gegeben. Der opulent ausgestattete Katalog<sup>1</sup>, reich bebildert und mit einer Schallplatte versehen, geht über die Beschreibung der Exponate weit hinaus, vielmehr faßt er, schwerpunktmäßig gegliedert, die aus der Dia-Show gewonnenen Informationen zusammen. Doch schon das Vorwort von R. de Maeyer, dem Leiter des Königlichen Instrumentenmuseums Brüssel und Mitinitiator der Ausstellung, lohnt die Anschaffung.

Besonders bemerkenswert: mäzenatenhaft beteiligt war ein Bankhaus, das nicht nur für die Finanzierung des Kataloges verantwortlich war, sondern auch die Schalterhalle seiner Zentrale als Ausstellungsort zur Verfügung stellte. Zur Nachahmung empfohlen!

*Christian Schneider*

<sup>1</sup>Katalog: *Instruments de musique Espagnols du XVI au XIX siècle*. Exposition organisée par la Générale de Banque 17/10 - 18/12 1985, 29 rue Ravenstein, Bruxelles. BF 800,-

## Blasinstrumente bei Johann Joseph Fux – ein Symposium in Graz

Seit 30 Jahren existiert die Johann-Joseph-Fux-Gesellschaft, die, aus privater Initiative erwachsen, im Lauf der Jahre an die 15 Bände einer Gesamtausgabe dieses interessanten Komponisten vorgelegt hat. Sie veranstaltete in Verbindung mit dem an der Musikhochschule Graz beheimateten Institut für Blasmusikforschung Ende Oktober ein Symposium, das sich mit der Verwendung der Blasinstrumente im Schaffen von Fux beschäftigte. Der Ort dieser wissenschaftlichen Tagung ist natürlich kein Zufall: kam doch Fux im heu-

tigen Einzugsbereich von Graz zur Welt, und erhielt an der hiesigen Universität seine humanistische Ausbildung. Noch vor deren Abschluß „floher heimlich“ wie man in den Annalen lesen kann, um nach noch immer nicht restlos erhellten Jahren in Wien eine glänzende Musikerkarriere zu durchlaufen. Gerade in Bezug auf die Verwendung von Blasinstrumenten ist Fux bestimmt eine interessante Persönlichkeit: fiel doch seine Hauptschaffenszeit in die Jahrzehnte um 1700, die für die Entwicklung der Holzblasinstrumente einen sehr bewegten Zeitabschnitt darstellen. Dieser Problematik widmeten sich Gunther Joppig, der vor allem über die hohen Rohrblattinstrumente referierte und Ernst Kubitschek mit einem Referat über die Verwendung von Block- und Querflöte im süddeutschen Raum. Hier wurde deutlich, daß man am Wiener Hof recht früh in Oper und Oratorium das Chalumeau als Soloinstrument antrifft, wobei Joppig die Möglichkeit zur Diskussion stellte, ob man es hier nicht doch eher mit dem überblasenden Register einer Klarinette zu tun habe als mit einem eigenen Instrumententyp. Der Traversflöte begegnet man seit 1707 in Wien, zumeist in Verbindung mit dem Chalumeau. Aus dem Beitrag von Herbert Seifert ging unter anderem hervor, daß Block- und Querflöte (deren Spiel auch Kaiser Joseph I. gepflegt hat), sowie Chalumeau von den Oboisten mitbetreut worden sind. Überdies erfuhr man von herausragenden solistischen Leistungen einzelner Posaunisten und Trompeter, was die häufige solistische Verwendung dieser Instrumente in einem besonderen Licht erscheinen läßt. Des Posaunenrepertoires nahm sich Klaus Winkler in seinem Referat an, Detlev Altenburg beschäftigte sich mit der Clarintrompete und Friedrich Körner stellte die verschiedenen Trompetentypen vor. Wertvolle historische Detailarbeit leistete Eugen Brixel, der die Bläsertradition an der Grazer Universität untersuchte. Herbert Heyde durchleuchtete die Verhältnisse an der Dresdner Hofkapelle, die enge Kontakte zu

**Ein Begriff für die Musikwelt**

**musik\_riedel**

Noten

Schallplatten

Musikbücher

Antiquariat

Musikinstrumente

Uhlandstraße 38 · Nähe Kurfürstendamm · D-1000 Berlin 15 · Ruf (030) 8 82 73 95